

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 6 (1784)
Heft: 10

Artikel: Kurzgefasste Gedanken von der Anpflanzung des Nadelholzes in Wildenen
Autor: Bärtsch, J.E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-543611>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für B ü n d t e n.

Sehentes Stück.

Kurzgefaßte Gedanken von der Anpflanzung
des Nadelholzes in Wildenen. Von Joh.
Evangel. Bartsch.

In einem Buche, das die zehenmal hundert und eine Kunst zum Titel hat, las ich S. 773. über die Weise, wie die Fichten zu versetzen sind, folgendes: „Wo leetigter Boden ist, kommen die Fichtenbäume gerne fort, wo aber dieser fehlet, macht man sich vergebliche Mühe, indem sie nicht anschlagen. Diesem Fehler aber abzuhelpen, wenn man doch gerne Fichten an Oertern haben will, wo kein Letten ist, so legt man unten, wo der Baum zu stehen kommt, Letten ein, und setzt den Baum darauf, wo aber Letten schon ist, so braucht es dieses nicht; auf diese Weise kommen sie allemahl fort. NB. wenn man sie mit samt den Ballen heraus nimmt, und versetzt, so ist es besser.“ Als ich nun hernach in Wäldern darauf Achtung gabe, wo und in welchem Erdreich die meisten jungen schönwachsende Tannens pflanzen anzutreffen, war solches wirklich in leetigtem Grund. Ich machte hierauf ein kleines Experiment.

Im lezt verfloßnen Frühling, den 3ten Brachmonat (wo um diese Zeit bei einem mittelmäßig schweren Winter in unserm Lande die Erde noch nicht vom Winterschnee und Eis größtentheils befreiet ist, und wo über 8 Monath lang der Schnee ununterbrochen jährlich zu liegen pfleget, dort wächst wegen Höhe oder Räuhe des Klimas gemeiniglich



kein Nadelholz mehr) zog ich 4 Rothtannenpflänzgen aus leimichtem feuchtem Grunde. Diese Pflänzgen waren am dicksten Orte, gleich über der Wurzel, ungefehr einen halben Zoll dick, und ohne die Wurzel 8 bis 12 Zoll lang, und hatten schon an ihren Aestlein ein Drittel bis einen halben Zoll lange neu gewachsene Räßgen (Amentum,) ich schnitte alle solche Aestlein hinweg, bis an die obersten 2 oder 3, so ich an diesen Setzlingen stehen ließ; und setzte sie nur glatt hin, ohne ihre Ballen, in ihr vorheriges leimigtes feuchtes Erdreich, auf die Weise wie man pflegt Kabisßsetzlinge zu versetzen, und ließ es also gut seyn. Diese 4 so kleine Rothtannensezlinge kamen richtig fort, und wuchsen den Sommer hindurch ein wenig, sowohl in als über der Erde. Eben so verfuhr ich mit vier andern Berchenspflänzgen, mit dem einzigen Unterschied, daß ich nicht die obersten Räßgen, sondern 3 in der Mitte der Rützhlein stehen ließe, und die übrigen hinweg schnitte, die zwei dickern davon wuchsen auch richtig; die zwei dünnern aber, welche nicht ein halb Zoll in ihrem Durchmesser hatten, verdorreten im Sommer. Aus diesem kleinen Versuche muthmasse ich, daß in den bergigten Gegenden, oder sogenannten Wilden unsers Landes, am leichtesten und geschwindesten Tannen und anderes Kriess- oder Nadelholz mit dergleichen Setzlingen anzupflanzen wären. Man brauchte dabei nur, wie in allen zu lernenden Sachen, ein wenig unsere Hauptlehrmeisterin, die Natur, um Rath zu fragen, so würde man durch leichte wenige Versuche seinen Zweck erhalten. Als ein Beispiel setze ich folgendes Gespräch zwischen einem

A r t i s t e n u n d d e r N a t u r h i e h e r :

A r t i s t e. Ach, liebe Natur! ich wollte gerne in Wildnissen Wälder anpflanzen, lehre mich also deutlich, welche Gattung Tannen soll ich, nach der Verschiedenheit der Lage und des Bodens, dazu auswählen?

N a t u r

Natur. Du siehest in den Wildenen unsers Landes überhaupt fast lauter Rothtannen, und auf dem allerwilde-
sten Boden, wo noch Nadelholz wachsen kann, findest du
manche schöne Lerchentanne.

Artist. Das verstehe ich, in Wildenen soll ich Roth-
tannen, und wo Zweifel ist, ob diese wegen der hohen
wilden Lage fortkommen, zugleich auch Lerchentannen an-
pflanzen. Aber wie soll ich den Boden zubereiten?

Natur. Dieses lasse du mir über. Betrachte nur jene
Lagen wohl, auf welchen ich in Wildnissen Tann- und
Lerchenwälder anzupflanzen pflege: du wirst solche haupt-
sächlich nur in feuchten schattigten, von Winden ziemlich
befreiten Thälern und Bergen antreffen, auf leimigten und
steinigten, feuchtem Boden. Findest du nun zu der An-
pflanzung deiner Wälder eine solche von mir schon zube-
reitete Lage und Boden, so pflanze dorthin, wo aber das
nicht ist, so laß es bleiben; denn ich lasse mir wohl in vie-
len Dingen helfen, aber mich nicht mit Gewalt zwingen.
In Alpen auf trocknen, sonnigten sehr luftigen Eggen,
Büchlen, und trocknen, glatten, sandigten Halben, wo die
Tannen und Lerchen weder in noch über der Erde ge-
nugsame warme Feuchtigkeit zur Nahrung bekommen kön-
nen, da ist es mir unmöglich einen Tannwald fortzubrin-
gen. Alle Tannen sind harziger, öhligter Eigenschaft,
und können also das Wasser nur langsam einsaugen; wird ihnen
aber das Wasser des Thaues, Regens und Schnees durch trock-
nen hitzigen Sandboden, durch Sonnenhize und Luft, zu ge-
schwind hinweggenommen, so müssen sie vor Durste sterben.

Artist. Ist fasse ich es, weise Lehrmeisterin, und nimmt
mich nicht mehr Wunder, warum in leetigter Erde, bei
Wasserbächen, auf nassen Felsen, und in feuchten, steinig-
ten, schattigten Thälern und Bergen die größten, und auf
trocknen, luftigen, sandigten Eken, und glatten sehr stei-
len



len Halben die kleinsten, oder gar keine Tannen wachsen. Wie soll ich aber die Pflanzen ansäen, od., ansetzen wie schützen, u. pflegen?

Natur. Wie andere gemeine Bäume und Pflanzen. Das Ansäen lehret dich der 5te Jahrgang des Sammlers S. 392, welche Anleitung in nicht fast wilden Gegenden, auf einer von mir, wie vor gesagt, schon zubereiteten Lage und Erdreich ihre Richtigkeit zeigen wird. In Wildenen aber, welche kaum 4 bis 5 Monathe vom Winterschnee befreiet sind, kann ich viel leichter und geschwin- der die dorthin versetzte junge Pflanzen zu ihrer Vollkom- menheit bringen, als solche gar aus ihrem Saamen hervor- ziehen. Die Arbeit des Ansetzens hat nichts künstliches an sich: ich setze selbst sehr viele grosse und kleine Setz- linge, aber mit den Ballen, durch Rüssen; grosse Pflanz- zen sind zwar bald nach ihrem Versetzen erwachsen, ge- ben aber viel Mühe mit Ausgraben, und Einsetzen; kleine, aber gesunde, wachsbare Pflänzgen samt ihren Ballen, deren ich dir fast in allen Wäldern viel ohne Bezahlung darbiete, werden am besten zu deinem Vorhaben dienen. Vor Geissen und anderm Vieh must du solche Pflänzgen schützen, auch sie von dem gar zu vielen Reissig, oder Aes- ten, befreien, damit sie desto bald in die Höhe wachsen. Will man durch Anpflanzung des Holzes der schädlichen Schneeläwinnengefahr in ihrem Anbruche vorbeugen, wie es denn an einigen gefährlichen Orten wohl geschehen könnte, nach Zeugnis vieler Bannwälder, die nur aus dieser Ursache ein Verbott und Bahn geleyet sind, so sollten erstlich nahe beisam- men und Reihenweise starke vier bis sechs Schuh lang über die Erde hervorstehende Pfäle oder Säulen eingesetzt werden, so daß die erste und dritte, die zweite und vierte Reihe ic. so viel möglich gerade über einan- der stehen. Z. B.

Die

Die erste Reihe. ° ° ° °

Die 2te. — ° ° ° °

Die 3te — ° ° ° °

Die 4te — ° ° ° °

Hernach sollen erst unter solche dicke Pfäle oder dünne Säulen, welche die Pflanzgen bis zu ihrer Stärke schirmen müssen, die Setzlinge hingepflanzt, und so etwan einige verderben, andere an deren Stelle nachgesezt werden.

Auf solche Weise, ganz einfach, verfare ich bei meinen Wäldern in Wildenen ohne viele Gärtnerceremonien. Dieses kann daher dir, fleißiger Artiste, für diesmal genug seyn. Es ist mir übrigens lieb, daß ihr, anstatt die von mir gepflanzten Wälder immer nur auszureuten, darauf denket, dergleichen selber anzupflanzen: gerne will ich euch in diesem nützlichen Vorhaben unterstützen; denn die Nachwelt liegt mir dabei am Herzen, mehr als euch selbst. Lebe vergnügt!

Art ist. Ich bedanke mich, gütige offenherzige Natur, für deine Unterweisung. — Ich werde nun wohl Versuche machen müssen, um zu meinem Zwecke zu kommen; und diese werden das, was mir noch dunkel ist, aufklären.



Von einigen Pflanzen, so statt des Hanfes und Flachses können gebraucht werden, und in jedem Erdreich und ieder Lage ohne Dung und mühsame Kultur fort kommen.

Von J. J. Walter.

Der häufige Hanf- und Flachsbau von einem Güterbesizer ist billig zu loben, und geschiehet an verschiedenen Orten mit großem Vortheil; da aber hiezu ein vorzüglich gutes